



**Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.**

**Waldenburg, den 18. März.**

Die Weisheit in Sprüchen, die Weisheit in Büchern,  
Kann nie uns die reine Zufriedenheit sichern,  
Wenn innen im Busen ihr Wort sich nicht regt,  
Und kräftig auf heiligen Flügeln uns trägt.

## **Die Erinnerung.**

**V**ortrefflich ist das flücht'ge Leben  
Darf kummerlos die Zeit entschweben;  
Und schöner noch, wenn Freude weilt,  
Die nimmer trügend von uns eilt.  
Dann muß dem Menschen schon auf Erden,  
Das Dasein immer theurer werden.

Bald aber meist der Tage Glänzen,  
Vergeht mit seinen bunten Kränzen,  
Ein Strahl jedoch vom theuren Licht,  
Sich oft durch trübe Wolken bricht;  
Und neu dann lebt mit schönen Träumen,  
Das alte Glück in geist'gen Räumen.

Denn in dem Lebensdrang, im trüben,  
Ist die Erinnerung noch geblieben,  
Dann schau'n wir dankend himmelwärts,  
Wenn noch im Frieden schlägt das Herz;  
Und trösten uns mit bessern Zonen,  
Wo unvergänglich Glück wird wohnen?

Karl Moritz.



# Elisabeth, oder die Kosackenrache.

(Beschluß.)

Nach Moskau abgereist, um dies Vorhaben auszuführen, mußten sie sich kurze Zeit in Byschop, dem Hauptorte des Bezirkes, aufhalten, und begingen die Unvorsichtigkeit, einige intime Freunde mit dem Zwecke ihrer Reise bekannt zu machen. Das ward schändlich verrathen und noch vor ihrer Ankunft nach Moskau berichtet.

Die Gräfin Novosilina, Mutter des aufgesuchten Verführers, erschraut bei Empfang dieser Nachricht über die ihrem Sohne drohende Gefahr, und um ihr zuvorzukommen, wußte die hohe Dame es beim General Reidhart, damals Gouverneur von Moskau, auszuwirken, daß sowohl die fünf Brüder Savatschernick, als ihr Schwager, der Hauptmann Bogiezewocki, arretirt wurden. Der Befehl ward ertheilt und pünktlich ausgeführt. Wie groß war nicht das Erstaunen und der Kummer dieser sechs Offiziere, als sie, kaum bei der Barriere von Smolensk angelangt, sämmtlich verhaftet und nach Kremlin ins Gefängniß abgeführt wurden. Drei Monate lang mußten sie da in strenger Verwahrung sitzen; dann erst wurden sie mit starker Eskorte zum Regimente zurückgeschickt, und vom Kosacken-Hetmann scharfer Befehl gegeben, keinem von ihnen, unter welchem Vorwand es sei, auch nur für einen einzigen Tag Urlaub zu gewähren.

Empört über die Hinterlist und ungerechte Gewalt, wodurch ihr hochherziges Nachwerk gestört ward und auch für die Zukunft gehindert werden sollte, mußten diese sechs verbrüdernten Kosacken-Offiziere auf andere Mittel sinnen, um es auszuführen. Nun nahmen sie auch zur List ihre Zuflucht. Es ward ver-

abredet, daß nur einer von ihnen die geschworne Rache übernehmen, und da für sie kein Urlaub zu bekommen sei, seinen Abschied nehmen sollte. Er hatte also nicht nur seinen Rang, Stand, Unterhalt, er hatte auch sein Leben, Alles diesem Nachwerk zu opfern. Es ward ferner ausgemacht, daß wenn das Schicksal diesem ersten feindlich wäre, wenn er unterläge, bevor der Schwester Ehre hergestellt oder gerächt worden, dann sollte ein zweiter ihn ersetzen und das Gleiche thun. Auch sollte ferner jeder sich etwa vergebens Opfrende gleich durch einen Andern ersetzt werden, so lange als noch einer von den Sechsen übrig bliebe.

Das Gefühl beleidigter Familienehre, der Rachewuth drängte jeden dieser sechs Verbrüdernten, der erste zu sein; jeder wollte zuerst sich diesem Werke widmen. Da warfen sie das Loos darum, und es fiel auf den vierten der Brüder. Iwan Savatschernick nahm sogleich seinen Abschied, und flog, ohne vorher die Heimath zu besuchen, in aller Eile nach Moskau.

Unterwegs erst fiel es ihm ein, daß er den Grafen Novosilina noch nie gesehen habe; daß er ihn gar nicht kenne und durch vieles Nachfragen sich verdächtig machen, sich verrathen könnte; daß dadurch sein Vorhaben abermals vereitelt werden, fehlschlagen dürfte, weil des Grafen Familie so angesehen, mächtig und einflußreich war, wie er und seine Brüder schon früher erfahren hatten.

Während er sich so peinigte nachzusinnen, wie er dies Erkennen und Zusammentreffen einrichten wolle, riß ihn ein sonderbarer Zufall aus aller Verlegenheit.



Im Dorfe Woronije, das dem Grafen Novosiline gehörte, sah der junge Iwan an der rüsigen Wand der Wirthsstube ein Bild hängen, das einen Offizier der Chevaliers-Garde vorstellte, der einen ganz sonderbar schwarz gefleckten Grauschimmel ritt. Er frug, wer das sei, und erhielt zur Antwort: es sei ihr Gutsheer, der Graf Novosiline, auf seinem Lieblingspferde Pannotschka.

Bei dieser Nachricht über seinen Gegner, den er eben aufzusuchen kam, vermochte Iwan kaum die Fassung zu behalten, sich nicht zu verrathen. Lange betrachtete er sorgfältig das Bild, um sich dessen Züge unauslöschlich einzuprägen und den Gesuchten sogleich zu erkennen, wenn er irgendwo ihn treffen sollte. Dann fuhr er wieder mit seinem Bedienten nach Moskau ab.

Schon konnte Lieutenant Iwan die weißen Kuppeln der Kirchen Moskau's, die grauen Thürme des Kremlins erkennen, als ihm ein Reiter begegnete, der die Straße nach dem Lager von Borodino einschlug. Sein Anblick frappirte ihn; er schien etwas Aehnlichkeit mit dem kurz vorher in der Wirthsstube zu Woronije betrachteten Bilde zu haben. Doch war daran zu zweifeln, und auch das Bild ein unvollkommener, plumper Wisch gewesen. Als Iwan's Blicke aber auf das so ausgezeichnet, sonderbar gefleckte Pferd fielen, verschwanden ihm alle Zweifel.

Rasch sprang er aus dem Wagen und zum Reiter hin.

„Sind Sie Graf Novosiline?“ — fragte er ihn dreist.

„Ja, ich bin Graf Novosiline.“

„Und ich Iwan Savatschernick.“

„Nun, was wünschen Sie von mir?“

„Daß Sie meine Schwester heirathen.“

„Das kann nicht sein.“

„Dann schlagen Sie sich mit mir.“

„Gerne . . . ohne sie ist doch das Leben mir zur Last . . .“ murmelte er in sich hinein.

„Haben Sie Waffen?“

„Ja, hier sind Pistolen.“

„Gut.“

Da sprang der Graf vom Pferde, legte ihm den Bügel auf den Hals, stellte es in der Richtung nach Moskau, und ein tüchtiger Hieb mit seiner Reitpeitsche jagte es in die Stadt zurück.

„Was soll das, Graf?“ — fragte Iwan verwundert.

„Es soll dort meinen Tod verkünden, denn ich denke, sie werden sich auf Leben und Tod mit mir schlagen wollen.“

Ein fürchterlicher Racheblick allein war Iwan's Antwort. „Auf zehn Schritte?“ fügte er hinzu.

„Auf drei, wenn Sie wollen.“

„Aber, Herr Graf, Sie haben keine Zeugen.“

„Ist unnöthig, ich traue ihrer Rechlichkeit. Sollte ich erst Zeugen suchen, so könnte man Wind von der Sache bekommen und Sie nach Sibirien geschickt werden. . . Treten wir in dies Gehölz.“

Iwan's Diener lud die Pistolen; der Graf ergriff die eine und Savatschernick die andere. Sie stellten sich auf drei Schritte, schossen zugleich und . . . beide fielen im gleichen Augenblick.

Einige Minuten später war die Patrouille hinzugekommen, wie wir Anfang des Berichtes lasen. Dem Grafen Novosiline hatte die Kugel den Unterleib, dem Lieutenant Iwan Savatschernick die Brust durchbohrt. Beide starben wenige Tage darauf an ihren Wunden. Doch blieb ihnen noch Kraft und Zeit, die Aussagen des Bedienten über diesen schrecklichen blutigen Vorfall zu bestätigen, und so dessen Unschuld zu bezeugen.



Doch welch fürchterlicher Schmerz, welch peinigendes Gewissen geißelte nun die stolze, harte, tyrannische Mutter des jungen Grafen. Nichts konnte das Uebel wieder gut machen, nichts ihr den Sohn wiederbringen. Auch nicht ihre pünktliche Erfüllung seines letzten Willens, durch Uebertragung seines sämmtlichen Vermögens auf das Kind seiner Liebe zu Elisabeth.

### Der Ableiter.

Zu einem Mann der Wetterstangen Auf Häusern pflanzt, kam ein Rekrut, Mit blauen Wams und kleinen Hut, Pudrirtem Haar und hohlen Wangen — Ableiter macht ihr für den Blig? O Herr, mit dem hat's gute Wege: Hier ist mein Handgeld, sagte Fritz, Macht ihr mir einen — für die Schläge.

### Zu spät!

(Fortsetzung.)

Die inzwischen angekommenen Reiter, den Obersten B. an der Spitze, saßen ab und lagerten sich ein dem Schatten von Zweigen, deren Blätter der Angstschweiß des Doktors befeuchtete.

„Schade, daß wir die kleine Ruine nicht aufgefunden haben, die, nach meiner Karte, hier herum liegen muß,“ begann der Oberst. „Sie würde sich zu einem Replie trefflich eignen.“

„Wenn wir nur einen hohen Punkt in der Nähe hätten, vielleicht entdeckte man sie von dort aus,“ meinte ein anderer Offizier.

„Es ist meine Schuld,“ sagte der Oberst, „ich hätte einen, der Gegend kundigen Boten mitnehmen sollen, aber ich verließ mich zu sehr auf die Genauigkeit meines Planes.“

„Wie wäre es,“ schlug ein Dritter vor, „wenn ein geübter Kletterer hier diese Buche bestiege? Sie liegt hoch und frei; vielleicht gelangten wir auf diese Weise zu der Entdeckung.“

„Sehr wahrscheinlich,“ pflichtete der Oberst bei, „aber wer wagt es —“

„Dort hinauf zu steigen? ich, mit Vergnügen!“ erbot sich der jüngste der Herren, „hab' ich doch in meinem Leben schon gefährlichere Reisen unternommen.“

Und schnell mußte ein Reitknecht den Rücken zur Treppe hergeben, um den festen Lieutenant bis in die erste Etage der Doktorwohnung zu verhelfen.

„Bis hier wäre ich,“ meinte der nunmehrige Inquiline des Herrn Pille, „da oben hinauf wird es freilich ein wenig halbsbrechen-der werden. Was schwere Angst ist denn das? Da baumeln ja schon ein Paar Stiefeln über mir. He, Landsmann! wie weit hab' ich noch bis in die Spitze? — Keine Antwort? —

Ich glaube gar, der Kerl hat dort, mit einem Bindfaden, seinem Leben ein Ende gemacht, um im Tode noch eine freie Aussicht zu haben.“

„Mit wem unterhalten Sie sich denn da?“ fragte der Oberst.

„Ich habe Gesellschaft gefunden,“ rief der Offizier hinunter, „aber ich fürchte eine solche, bei welcher die Kunst des Doktors Pille selbst vergebliche Versuche machen würde, um eine Antwort hervorzubringen, — denn hier oben hat sich Jemand aufgeknußpt.“

„Vielleicht ist noch Rettung möglich, — eilen Sie doch sich Gewisheit zu verschaffen,“ bat der erschrockene Oberst, und alle Begleiter suchten den Gegenstand ihrer Besorgniß zu entdecken.

„Er lebt, er lebt!“ rief wieder die Stimme des Lieutenants; „so eben rutschte er einen



Ast weiter, — vermuthlich, um mir den besondern Platz einzuräumen. Heda! Freund! was sucht Ihr da oben?"

„Vogelneſter,“ ertönte plötzlich eine unbekannte Baſſſtimme.

„Curioſe Paſſion! Aber wollt ihr nicht ſo gütig ſein, mir Euren Platz ein wenig zu überlaſſen und dagegen den meinigen einzunehmen?“

„Was wünſcht der Herr zu wiſſen, — vielleicht kann ich dem Herrn Auskunft geben,“ erbot ſich der Reſſjäger, in rauhem Tone.

„Ich will botaniſiren!“ äußerte der Lieutenant.

„Das thue ich nebenbei auch,“ verſicherte Jener, „ich kann meinen Platz nicht abgeben.“

Nun, dann möge das Recht des Stärkern unſern Fall entſcheiden,“ beſtimmte der Offizier und ſchickte ſich an, einen Sturm zu unternehmen.

„Halt, halt!“ rief der geängſtigte Luſtſegler — denn er war bereits biſ in die äußerſte Spitze des Baumes geſtiegen — „halt, ich ergebe mich und räume die Feſtung, unter der Bedingung —“

„Nichts von Bedingung,“ widerſetzte ſich der Angreifer, „Sie räumen den oberſten Ast unbedenklich.“

„Nun, dann ſtürmen Sie loß, — ich vertheidige ihn.“

„Laſſen Sie doch ſeine Bedingung mittheilen,“ rief der beluſtigte Oberſt dem detaſchirten Befehlshaber zu, „vielleicht können wir ſie gewähren.“

Der Herr unter mir verläßt ſogleich den Baum, die ganze Geſellſchaft entfernt ſich, auf Geſichtsweite von hier, damit ich ungehindert das Feld räume, und ich überlaſſe den verwünſchten Platz hier oben zu freier Diſpoſition,“ ſtipulirte der Belagerte.

„Zugeſtanden!“ lachte der Oberſt und entfernte ſich mit den übrigen Herrn, nachdem der heruntergeruſchte Lieutenant ſich zu ihnen geſellt hatte.

Schnell führte der geängſtete Doctor die retrograde Bewegung aus und eilte, ohne ſich umzuſehen, ſeinem Quartiere entgegen. — Doch die Nemefiß hatte ihm einmal die Strafe der Entdeckung zugeſchickt und ſo kam es, daß der Lieutenant Klettermeiſter, als die Offiziere den ereignißvollen Baum wieder umgaben, im Graſe eine Verbanntaſche fand, die, auf ſilbernem Schloſſe, den Namen „Eduard Pille“ enthielt.

Ein ſchallendes Gelächter erhob ſich unter den Bekannten des Arztes und der Name deſſelben tönte, im jubelnden Chore, durch den Wald und erreichte das Ohr deſ flüchtigen Pille, der, in dem Glauben, man verfolge ihn, ſich nicht Zeit ließ, das graue Leinwand-Kollet mit der Doctor-Uniform zu vertauſchen und in dieſem Aufzuge, die umgewandte Mühe tief in die Augen, die Förſtereie betrat. — Niemand erkannte ihn da, und Oskar, der ſich mit der Schürze der Hausfrau vor dem Fremden nicht ſehen laſſen wollte, flüchtete in das Schlafgemach. — Herr Pille ſtürzte ihm nach, um ſich vor den vermeintlichen Verfolgern zu verbergen. Athemloß warf er ſich hier auf ſein Lager und verhüllte das Geſicht mit den Händen. Der Freund hatte den Degen ergriffen, um ſich vor dem Anſalle deſ, dem Unſcheine nach Wahnsinnigen zu ſchützen. — Da ſprang Jener, mit lautem Lachen, in die Höhe, — den mit der Beruhigung deſ Blutes war ihm die Beſinnung auch wieder gekommen.

„Alle guten Geiſter loben den Herrn! Eduard! biſt Du es wirklich?“ fragte der erſtaunte Heilhoff. „In welche verwünſchte Li-



„vree bist Du denn da gefrohen? Doctor Pille, wie siehst Du aus?“

„Wie Einer, der unmittelbar vom Galgen kommt,“ versicherte dieser und erzählte dem Erstaunten sein Abenteuer, mit Hinweglassung der Veranlassung dazu. „Aber verrathe mich nicht,“ bat er diesen, „denn sonst möchte ich gar leicht den Scherz mit einer kleinen Verspottung ausbaden müssen.“ — Doch diese Vorsicht half ihm für diesmal nichts, — am andern Tage war das Abenteuer, mit vielen belustigenden Zusätzen, unter den Truppen bekannt.

Das Gefnatter des kleinen Gewehrfeuers begrüßte, am folgenden Morgen, den Aufgang der Sonne, in der Gegend des Buchwaldes. — Infanterie-Kolonnen bewegten sich, ihre Tirailleurs vor sich her, gegen die Försterei, welche letztere mit Geschützen besetzt war, um dem verfolgenden Feinde eine hemmende Schranke zu setzen. — Doctor Pille gehörte zu den Truppen, welche, nach der Disposition, geschlagen wurden, und mit ihnen zog er sich immer tiefer in das Gehölz zurück, um jenseits desselben, auf der Ebene, der Hauptschlacht beizuwohnen. In einiger Entfernung folgte er den Kolonnen und gewahrte, unter den tausend Gefühlen, welche heute sein Inneres bestürmten, nicht früher die Nähe des verhängnißvollen Baumes von gestern, bis eine Scene des Schreckens seine Aufmerksamkeit und Hülfe zugleich in Anspruch nahm. Ein Soldat, dessen Eifer die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen, und der den Ladestock aus dem Gewehre nicht herausgenommen hatte, verwundete einen Kameraden so gefährlich mit demselben, daß dieser, in einer Ohnmacht, halb verblutet, unter der Buche niedergelegt werden mußte. Doctor Pille zauderte nicht, und schnell war der Verband angebracht. Die

manövrirenden Truppen hatten die Gegend verlassen und der mitleidige Arzt sah sich nur von einigen Leuten umgeben, welche ihm zum Beistande bei dem Verwundeten zurückgelassen waren. Dieser klagte über brennenden Durst, und doch durfte der Doctor nicht hoffen, den bereits requirirten Wagen zur Fortschaffung des Kranken in der ersten Stunde ankommen zu sehen. Da erbot sich einer der zurückgebliebenen Soldaten, aus der nahe gelegenen Mühle Wasser zu holen, von welcher er in fünf Minuten wiederzukehren versprach.

„Wie weit ist es wohl bis dort hin?“ fragte der immer mehr besorgt werdende Arzt.

„Kaum tausend Schritte,“ erhielt er zur Antwort.

„Und sie ist bewohnt?“

„Allerdings,“ versicherte der Andere.

Ohne sich zu besinnen, beschloß der Doctor, seinen Kranken vorläufig dorthin zu bringen. In kurzer Zeit hatte man eine Trage verfertigt und mit rüstiger Thätigkeit, den emsigen Pille an der Spitze, bürdeten die Männer die Last auf ihre Schultern, um den Bewohnern der Mühle eine Gelegenheit zur Erfüllung der Menschenpflicht zu verschaffen.

Wie staunte aber der Arzt, als er vor dem Hause den wohlbeleibten, bitter gehafteten Herrn Wollreich, den Tyrannen der Försterin und ihrer rosigten Tochter erblickte. Doch hier war weder der Ort, noch die Zeit, die Gedanken zu verfolgen, welche sich ihm bei dem unerwarteten Zusammentreffen aufdrängten, und begnügte sich, nach einem kurzen Gruße den Herrn des Hauses zu verlangen.

„Mein Bruder ist auswärts,“ nahm der Dicke das Wort, „aber wenn er auch hier wäre, so würde er nicht die Erlaubniß dazu ertheilen, hier ein Lazareth aufzuschlagen.“



„Das ist auch nicht meine Absicht, verständigte der Doctor dem unfreundlichen Amtmann den Zweck seines Besuchs, „sondern nur die Genehmigung zu erbitten, dem Kranken während einiger Stunden die nöthige Ruhe zu verschaffen.“

„Nun, dann bringen Sie ihn dort in die Scheune,“ gewährte der Hartherzige, sichtbar widerstrebend, und der gefühlvolle Pille biß sich vor Zorn in die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

## Miscellen.

(Eine Leiche als Mörder.) In Rußland ist es gebräuchlich, daß Verstorbene in der Nacht vor dem Begräbniß in der Kirche aufgesetzt werden, wo ein Pöpel in Gesellschaft eines Chorknaben dabei wachen muß.

Einst war dies auf einem Dorfe der Fall. Plötzlich — gerade um Mitternacht — erhebt sich, zum Entsetzen des Pöpels, die Leiche aus dem Sarge und schreitet gerade auf ihn zu. Vergebens bespritzt sie der Pöpel mit Weihwasser, der belebte Todte packt ihn an, wirft ihn nieder und — erwürgt ihn. So erzählte es der Chorknabe, der vor Schrecken in einen Winkel gekrochen und bei der Ermordung des Todten in Ohnmacht gesunken war. Jedermann staunte über das Wunder; der Todte, der übrigens ganz in seiner vorigen Lage gefunden wurde, mußte sich nach vollbrachter That wieder ruhig niedergelegt haben. Der Aberglaube verbreitete, daß der Verstorbene ein Vampyr sei, der des Nachts aufstehe und den Lebendigen das Blut aussauge. Lange Zeit wurde von dem seltsamen Vorfall gespro-

chen. Endlich, nach mehreren Jahren, klärte sich Alles auf. Ein Räuber nämlich gestand, nebst verschiedenen andern Verbrechen auch die Ermordung des Pöpels ein. Er hatte sich in der Dunkelheit in die Kirche geschlichen, den Leichnam bei Seite und sich in den Sarg gelegt. Nach verübten Morde versäumte er nicht, Alles wieder in Ordnung zu bringen, wobei ihm die Ohnmacht des versteckten Chorknaben zu statten kam, und entfernte sich dann gänzlich unbemerkt durch die Fenster. Die Ursache des Mordes war Haß gegen den Pöpel, von einer alten Streitigkeit her, gewesen.

Der Schauspieler N. ist immer sehr zerstreut. Als ihm neulich der Schneider zu einem neuen Mantel das Maas nahm, schärfte er ihm dringend ein: „Lieber, ja nicht zu knapp, ich habe Hühneraugen.“

Ein Ständemitglied kam einmal in den Ferien nach Hause und seine Bauern fragten ihn: „Warum liest man nicht in der Zeitung, daß auch Ihr etwas gesprochen habt?“ — „Leute,“ sagte er: „das versteht Ihr nicht. Leset Ihr nicht öfter in der Zeitung: Allgemeine Gemurmel!? Nun, da bin ich mit dabei.“

## Tages-Begebenheiten.

Aus Berlin wird geschrieben: „Es haben zwischen hier, Petersburg, Wien, Paris, London und Rom lebhafteste Verbindungen statt gefunden, und alle Nachrichten lauten dem zufolge sehr friedlich. Am 6. März waren die Stände zur königl. Tafel geladen, und Sr. Maj. der König trank ein Glas Champagner auf das Wohl der Deputirten und der Provinzen.“

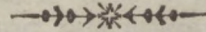


Se. Maj. der König von Baiern haben dem Dichter Niklas Becker einen silbernen, reich vergoldeten Pokal in gothischem Style geschenkt, der Sockel, von kleinen runden Muscheln umkränzt, trägt eine felsartige Zeichnung, woraus ein Stamm von Reben hinaufkriecht, worauf der Becher ruht. Dieser führt auf einer Seite die Aufschrift: „Der Pfalzgraf bei Rhein dem Dichter des Liedes der deutsche Rhein, 1840.“ — auf der andern Seite der Rheinstrom in allegorischer Figur mit dem Ruder an einer Wasserurne ruhend; diesen rechts im Hintergrunde erhebt sich die Pfalzburg, links der Dom in Speyer. Um die Mündung steht das Motto: „Sie sollen ihn nicht haben den deutschen freien Rhein.“ Den Deckel umwindet ein Eichenkranz, und einzelne Flachmuscheln liegen auf den Flächen des Hauptes, woraus wieder Reben mit Blättern und Früchten bis zur Spitze hin ranken.

In der Nacht zum 1. März passirten circa 150 Schiffe, mit großen Quadersteinen aus den Neckarbergen beladen, die Rheinbrücke bei Mainz. Bei den Festungsbehörden war die Ladung als zum Dombau bei Köln bestimmt, angegeben. Zwischen den beiden Rhein-Inseln Peters- und Ingelheimer-Aue jedoch wurden diese Steinmassen in den Rhein versenkt, und zwar auf herzogl. nassauschem Stromgebiete, und dadurch die Hauptströmung des Flusses auf das großherzogl. hessische Gebiet herüber gelenkt. Die in den Rhein geworfenen Steine bilden nun eine Mauer von sehr bedeutender Länge mit einer Basis von 20 Schuh und einer obersten Breite von 4 — 5 Schuh, bei einer Höhe von 4 Schuh über dem Spiegel des Rheins. Der Vorfall macht große Sensation; Eifersucht gegen den jungen Freihafen von Bieberich soll zunächst Veranlassung zu diesem neuen Rheindamm gegeben haben. Man schreibt über diesen Vorfall aus Frankfurt: „Die großherzogl. hessische Regierung hat seit mehreren Jahren gegen den Bau eines Hafens bei Bieberich reklamirt, allein bei der herzogl. nassauschen Regierung keine Berücksichtigung ihrer Klagen gefunden. Durch oben erwähnte Steinmauer ist nun die Passage zwischen

den beiden vor Bieberich liegenden Inseln gesperrt und alle Verbindung mit Bieberich aufgehoben. Die öffentliche Meinung spricht sich sehr mißbilligend über diese so gewaltsame Handlung aus. (Nach einem Schreiben aus Wiesbaden hat zwischen der hessischen und nassauschen Regierung nie eine Unterhandlung wegen dieser Angelegenheit statt gehabt. Es heißt, 300 Arbeiter waren unter Bedeckung von großherzogl. hessischen Gensd'armen beschäftigt, den Steindamm zu machen.)

In allen Kirchen der österr. Monarchie wird zur Unterstützung der Christen in Syrien, welche unter ägyptischer Herrschaft und während ihres heldenmüthigen Kampfes gegen Ibrahim furchtbar gelitten haben, aufgefördert.



### Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte: Bergmann.

Der Bergmann — wird es sein, den jene Worte meinen  
Den führet sein Beruf, tief in die Erde ein.  
Er bannt ihn ewig fest, in öden Felsenräumen.  
Die Grubenlicht erhellt, ein milder Sonnenschein.  
Und dennoch hallet dort, ein freundlich Echo wieder,  
Des Bergmanns Gruß — Glück auf! und seine schlichten Lieder.

### Silbenrathsel. (Zweifelbig.)

Die Erste kommt und geht im Jahre ein einzigmal,  
Und ihres Gleichen sind nur elf noch an der Zahl.  
Sie steigt die Zweit' empor, und doch herab sie fällt —  
Auf's Ganze, wie bekannt, viel jede Dame hält.  
Doch daß drob ja kein Mann die Satyrgeißel schwinde;  
Der Glaube, wie bekannt, bestätigt alle Dinge.  
D'rum will die Erste nur stets viel der Zweiten geben,  
Die Damen, alt und jung, zu Heber sich erheben.

Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.